

Ganzheitsmedizin – Therapie für den ganzen Menschen

Herbert Pietschmann,
Emeritus der Fakultät Physik, Univ. Wien.

Einleitende Gedanken

"Sollen wir sagen, dass die blinde Macht des Unvernünftigen und der bloße Zufall über dem All der Dinge und dem sogenannten Weltganzen walte, oder im Gegenteil, dass Vernunft und eine bewundernswerte Einsicht sie ordnen und lenken?"

So modern diese zutiefst menschliche Frage auch anmutet, ist sie doch mehr als zwei Jahrtausende alt! Platon schreibt sie seinem Lehrer Sokrates zu.¹ In unserer heutigen Welt könnte man vielleicht so formulieren: Sind wir den Naturgesetzen blind ausgeliefert, oder können wir mitgestalten? Damit ist im weitesten Sinne auch gemeint, sind wir unserer körperlichen Verfassung ausgeliefert oder sind wir dafür mitverantwortlich? Ich möchte davor warnen, diese Frage in der einen oder anderen Richtung vorschnell zu beantworten.

Wer nur Materie als einziges wahres Sein betrachtet, hat diese Frage schon beantwortet! Auch das hat Platon schon formuliert:² „Die einen ziehen alles vom Himmel und aus dem Unsichtbaren zur Erde herab, wobei sie wahre Felsblöcke und Eichen mit ihren Händen umklammern. Denn indem sie sich an allem derartigen festhalten, behaupten sie steif und fest, nur das sei, was irgendwie Zugriff oder Berührung zulässt, und bestimmen Körper und Sein als ein und dasselbe; und wenn von den anderen einer für seiend erklärt, was keinen Körper besitzt, so sind sie überhaupt voller Verachtung und wollen nichts weiter hören. ... Daher verteidigen sich denn auch ihre Gegner sehr vorsichtig von oben her aus dem Unsichtbaren und versuchen zu erzwingen, dass gewisse intelligible und unkörperliche Ideen das wahrhafte Sein sind.“

So grundlegend und historisch diese Auseinandersetzung ist, scheint sie sich doch in unserer Zeit überlebt zu haben: In einem gewaltigen Überlieferungsbruch sind wir heute zum Schluss gekommen, dass Materie das einzig wirklich Seiende ist und Leben und Geist als so genannte „Epiphänomene“ erscheinen. Dabei wird geflissentlich übersehen, dass Materie allein nicht einmal diese Behauptung aufstellen kann, denn sie ist nicht sprachmächtig.

Das 17. Jahrhundert mit der Erfindung der Naturwissenschaft war eine entscheidende Weichenstellung auf dem Weg zu diesem Überlieferungsbruch. Wir wollen nun im Detail betrachten, wie es zu unserer „modernen“ Weltsicht gekommen ist und was das für die Medizin bedeutet.

Der mechanistische Denkraum der Neuzeit

Makoto Kikuchi hat in einer interessanten Arbeit japanisches Denken unserem westlich-abendländischen Denken (am Beispiel des Englischen) gegenüber gestellt:³

Abendland	Japan
Digital	Analog
Logisch orientiert	Gefühlsorientiert
Lineare Strukturen	Ganzheitlich (pattern structures)

¹ Platon: Philebos 28C1-29A8

² Platon: Sophistes 245E6-246C4:

³ Kikuchi, Makoto: Creativity and Ways of Thinking: the Japanese Style. In: Physics Today, Sept. 1981, S. 42.

Quantitativ	Qualitativ
Wissenschaft ist leichter	Poesie ist leichter

Interessant ist dabei, dass Kikuchi die beiden Denkformen einander gegenüber stellt ohne zu werten, wohl aber die Stärken jeder Denkweise betont. Wir Abendländer können das nicht so leicht, weil wir meist die Meinung vertreten, dass es nur eine vernünftige Denkweise gäbe und das sei die unsere. Unser Denkrahmens beruht einerseits auf dem Entweder-Oder des Aristoteles, andererseits auf den Errungenschaften des 17. Jahrhunderts, das uns die Naturwissenschaft gebracht hat.⁴ Mit Galilei, der die naturwissenschaftliche Methode entwickelt hat, muss gesicherte Erkenntnis (nicht Wahrheit!) auf Messungen beruhen. Descartes hat in seiner Beschreibung der Methode als zweiten Punkt gefordert „jedes Problem, das ich untersuchen würde, in so viele Teile zu teilen, wie es angeht und wie es nötig ist, um es leichter zu lösen.“ Und Newton hat am Beispiel der Schwerkraft gefordert, für alles Ursachen zu finden. Damit ist unser Denkrahmens schon definiert; gerade wegen seiner Einfachheit ist er so erfolgreich und musste inzwischen von vielen anderen Kulturen (neben ihren eigenen Denkformen) übernommen werden.

DENKRAHMEN	(Abendland)
Alles messen	Galilei
Alles zerteilen	Descartes
Immer Entweder-Oder	Aristoteles
Überall Ursachen finden	Newton

Nichts in unserer Welt ist entweder gut oder schlecht! Alles hat Vorteile und Nachteile! Die richtige Frage muss also lauten: Wo nehme ich die Nachteile in Kauf um der Vorteile willen und wo nicht. Diese Frage ist viel anspruchsvoller als die einfache Frage nach gut oder schlecht, denn sie fordert eine Grenzziehung, die individuell verschieden sein wird und daher nach einem Prozess der Konsensfindung verlangt. Günstiger ist es, zunächst die unbestrittenen Vorteile zu betrachten. Der vielleicht wichtigste Vorteil unseres Denkrahmens ist die Möglichkeit des so genannten „Checklist-Verhaltens“. Ein Beispiel dafür ist unser Flugwesen. Die unglaubliche Sicherheit, die wir darin erreichen konnten, beruht auf diesem Checklist-Verhalten. Im Cockpit eines Verkehrsflugzeuges darf kein Handgriff gemacht werden, der nicht auf einer Checklist steht. Alle notwendigen Vorgänge sind auf der zugehörigen Checklist nach einzelnen Handgriffen aufgelistet und müssen genau abgearbeitet werden. Ein weiteres Beispiel ist vielleicht die Hightech-Chirurgie, die ebenfalls nach diesem Beispiel ablaufen kann.

Der vielleicht gravierendste Nachteil unseres Denkrahmens ist die Reduktion der Wirklichkeit auf Mechanismen. Sehr schön ausgedrückt hat dies der Physiker William Thomson (Lord Kelvin), der Mitte des 19. Jahrhunderts den Begriff der Energie in die Physik eingeführt hat. Er behauptete, er sei erst dann zufrieden, wenn er von einer Sache ein mechanisches Modell herstellen kann. Sei er dazu in der Lage, dann könne er sie verstehen. Wenn er sich nicht in jeder Hinsicht ein mechanisches Modell machen könne, dann könne er sie auch nicht verstehen.

Das mechanistische Denken ist so mächtig geworden, dass es definiert, was wir als „Wirklichkeit“ bezeichnen. Ob diese Wirklichkeit mit der Realität stimmig ist, wird dann nicht mehr gefragt. Ein besonders bedrückendes Beispiel ist unsere Vorstellung vom Atom. Noch immer wird in Schulen gelehrt, ein Atom sei wie ein kleines Planetensystem mit dem Kern im Zentrum und den Elektronen

⁴ Für Details siehe Pietschmann, H.: Das Ganze und seine Teile. (2013) und/oder Phänomenologie der Naturwissenschaft, 2. Auflage. (2007), beide Ibero/Europ.Univ.Press Wien.

auf Bahnen rundherum. Das war 1910 das letzte Atommodell, das noch dem mechanistischen Denkrahen folgte, aber es war bereits 1926 (!) durch die Quantenphysik als falsch und unsinnig entlarvt worden! Demnach scheint es in unserer Gesellschaft wichtiger, dem mechanistischen Denkrahen zu genügen, als nach dem Richtigen zu fragen!

Konsequenzen des mechanistischen Denkens

Viel gravierender als das falsche Atommodell ist die Tatsache, dass nach dem mechanistischen Denken alles – auch Leben und Geist – auf bloße Materie reduziert wird. Descartes hat nach seinem bekannten „cogito ergo sum“ die Welt nach Entweder-Oder geteilt in Materie (res extensa) und Geist (res cogitans). Diese Spaltung erweist sich als zu grob, der Geist ist niemals in reiner Materie zu finden (auch der schönste Berg hat keinen Geist). Überdies ist der Geist selbst widersprüchlich denn einerseits begegnen wir immer nur dem konkreten Bewusstsein eines Du, andererseits müssen aber diese „Bewusstseine“ Anteile eines gemeinsamen Geistes sein, um überhaupt kommunikationsfähig zu sein.⁵ Da ein Widerspruch im mechanistischen Denken nicht erlaubt ist, wird konsequenterweise die Eigenständigkeit von Geist einfach geleugnet. Moderne Biologie versteht sich als Naturwissenschaft im Sinne der Physik. "Biologie, die Wissenschaft vom Leben, definiert sich durch die Anstrengung, das Lebendige auf das Tote zu reduzieren." sagt Reinhard Löw⁶. Der Philosoph des Deutschen Idealismus, Hegel, sagt – positiv gesprochen – „etwas ist lebendig nur insofern es den Widerspruch in sich enthält“⁷. Damit entzieht sich das Lebendige einer rein physikalischen Beschreibung!

Insofern die Medizin sich ausschließlich auf Biologie beruft und damit im Denkrahen gefangen bleibt, kann sie dem Problem der menschlichen Gesundheit nicht vollständig gerecht werden.

Das fehlende „Leben“ seit Descartes.

Wenn Materie und Geist eindeutig definiert sind und im Widerspruch stehen, dann können nicht beide gleichzeitig Bedeutung haben, hier hat Aristoteles freilich Recht. Wie oben besprochen, hat sich unsere Kultur für Materie entschieden und verleugnet den Geist. Um dem Problem beizukommen, müssen wir die Descarte'sche Spaltung verfeinern und zwischen Materie und Geist das „Leben“ als selbständige Kategorie einfügen.

Materie	Leben	Geist
res extensa	res vivens	res cogitans

Dabei ist wichtig, dass im Gegensatz zur Spaltung nach Entweder-Oder im Fall von Geist und Materie nunmehr der Übergang zwischen den Kategorien fließend ist! Wo genau das „Leben“ beginnt – bei Viren oder Einzellern – bleibt Sache von Definition und daher unbestimmt. Ebenso kann der Geist nicht eindeutig zugeordnet werden angesichts von (bedauernden) Missbildungen im menschlichen Bereich. Umso wichtiger ist ein neues Entweder-Oder in diesem Schema, nämlich das von Interaktion und Kommunikation!⁸

⁵ Das bekannte Leibnitz'sche Problem der „fensterlosen Monaden“.

⁶ Löw, R.: Philosophie des Lebendigen. Frankfurt/Main 1980.

⁷ Hegel, G. W. F.: Wissenschaft der Logik. In: Werke, ed. Moldenhauer/Michel, Ffm. 1969, Bd. 6, S. 76.

⁸ Hamberger, E. und Pietschmann H., Quantenphysik und Kommunikationswissenschaft. Alber Verlag, Freiburg-München, 2015.

Im Bereich der Materie, in dem die Physik zuständig ist, gibt es nur Interaktion, die genauen Gesetzen folgt und damit festgelegt ist. Ab dem Bereich des Lebens gibt es darüber hinaus auch Kommunikation, die – im Gegensatz zur Interaktion – fehlschlagen kann! Damit beginnt hier eine

„Verhaltensvariabilität“⁹, die im Bereich des Geistes in Freiheit mündet. (Konsequenterweise versuchen manche Vertreter des mechanistischen Denkrahmens und damit der ausschließlichen Existenz von Materie, Freiheit zu leugnen.)

Descartes hat mit seinem „cogito ergo sum“ eine zweite Weiche gestellt, die sich heute bemerkbar macht: Die Vereinzelung der Individuen, die bis zur Atomisierung der Gesellschaft führen kann.¹⁰ Ohne die Bedeutung Descartes'scher Philosophie schmälern zu wollen, müssen wir heute sehen, dass dieser Weg in eine Richtung führt, die insbesondere in der Medizin schwerwiegende Folgen haben kann, weil die Beziehung zwischen Menschen außer Sicht gerät. Descartes geht mit seinem Denken vom reifen Menschen aus, der sich nicht mehr bewusst ist, ohne liebevolle Fürsorge einer Mutter (oder einer anderen Bezugsperson) nicht überleben hätte können. Ohne „Du“ gibt es kein „Ich“!¹¹ Daher ersetze ich das „cogito ergo sum“ durch zwei Sätze:

Communico ergo sumus
Communicamus ergo sum

„Ich kommuniziere, daher sind wir“ und „Wir kommunizieren, daher bin ich“! Die viel beschwörte Arzt-Patienten Beziehung ist in unserem mechanistischen Denkrahmens nicht verständlich! Versuchen wir nun, dem mechanistischen Denkrahmens einen möglichen Denkrahmens im menschlichen Bereich entgegen zu stellen; als Überbrückung sei der Denkrahmens der Quantenphysik eingeschoben, ohne zu übersehen, dass auch er ausschließlich für Materie zuständig ist. Wir können dem Menschen in seiner Ganzheitlichkeit nur gerecht werden, wenn wir wesentliche Widersprüche (so genannte Aporien) nicht unbedacht lassen.

Mechanismen	Quantenphysik	Mensch
Alles messen	Alles messen	Qualität („Du“)
Alles zerteilen	Ganzheitlich	Ganzheitlich
Immer Entweder-Oder	Komplementarität ¹²	Aporien (Widersprüche)
Überall Ursachen finden	Objektiver Zufall	Final (transkausal)

Die Aporien der Medizin

Zunächst sei ohne jede Einschränkung festgehalten, dass sich die moderne Medizin aller relevanten Erkenntnisse der Naturwissenschaft bedienen muss, um den Kranken zu helfen. Um die zugehörige Aporie – also den grundlegenden Widerspruch – zu erkennen, wollen wir einen Großen der Physik zitieren, nämlich Wolfgang Pauli, geboren in Wien, Nobelpreisträger des Jahres 1945. Er sagt:¹³ „Ich behaupte nicht, dass das Reproduzierbare an und für sich wichtiger sei als das Einmalige, aber ich behaupte, dass das wesentlich Einmalige sich der Behandlung durch naturwissenschaftliche

⁹ Siehe auch Heitler, W.: Naturphilosophische Streifzüge, Vorträge und Aufsätze. Braunschweig (1970).

¹⁰ Siehe Pietschmann, H.: Die Atomisierung der Gesellschaft. Ibero Verlag Wien (2009).

¹¹ Siehe Ebner, F.: Ethik und Leben. (Hrsg. Hörmann R. und Pavelka E.) Wien-Berlin (2013).

¹² Unter Komplementarität versteht man den so genannten Welle-Teilchen Dualismus. Siehe Pietschmann, H.: Quantenmechanik verstehen. Springer Verlag Berlin-Heidelberg (2003).

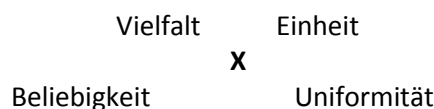
¹³ Pauli, W.: Physik und Erkenntnistheorie, Vieweg Verlag, Braunschweig (1984), S.94.

Methoden entzieht. Zweck und Ziel dieser Methoden ist ja, Naturgesetze zu finden und zu prüfen, worauf die Aufmerksamkeit des Forschers allein gerichtet ist und gerichtet bleiben muss.“ Nun ist aber gerade das Wesentliche des Menschen seine Unauswechselbarkeit, seine Einmaligkeit. Nach Immanuel Kant macht das gerade die Würde des Menschen aus! Kant bezeichnet die menschliche Gemeinschaft als „Reich der Zwecke“ und sagt:¹⁴ „Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen Preis oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.“

Also können wir einen der Grundwidersprüche, eine Grund-Aporie, der Medizin formulieren: Medizin darf auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaft nicht verzichten. Wenn sie sich aber darauf beschränkt, verletzt sie die Würde des Menschen!¹⁵ Dass es sich dabei um einen Widerspruch handelt sehen wir am besten daraus, dass jener Teil der Medizin, der sich im obigen Sinn um die Würde des Menschen kümmert, oft „Alternativmedizin“ genannt wird. Eine Synthese dieses Widerspruchs wird angestrebt, wenn es sich um „Ganzheitsmedizin“ handelt, die nicht alternativ zur rein naturwissenschaftlichen so genannten „Schulmedizin“ sein will; Ganzheitsmedizin geht davon aus, dass jeder Patient, jede Patientin unauswechselbares Individuum ist, ein „Ich“, das immer eines „Du“ bedarf; im Krankheitsfall ist dieses „Du“ der Arzt oder die Ärztin.

Um diese Problematik ein wenig konkreter zu beschreiben sei ein Beispiel herangezogen. In der reinen Schulmedizin gilt ein Mensch als gesund, wenn alle seine Messwerte im Normbereich liegen. (Wie es der mechanistische Denkraum vorschreibt!). Nun schreibt dieser Denkraum auch vor, „alles in Teile zu zerlegen“, also für jeden aus dem Bereich gefallenen Messwert das geeignetste Gegenmittel zu finden. Das kann zur Problematik einander ausschließender Medikamente führen. Ganzheitsmedizin nimmt die Messwerte ebenso ernst wie die reine Schulmedizin, aber sie fragt nach einer Heilmethode, die nicht den Menschen in seine Messwerte zerlegt und ist in diesem Sinne Ergänzung (er-Ganz-ung) zur Schulmedizin.

Eine andere Aporie, die in der Medizin wirksam wird, ist die bekannte Dialektik von Einheit und Vielfalt, die zwar im Widerspruch stehen, aber dennoch gemeinsam verwirklicht werden müssen. Wird von der Medizin nur Einheit verlangt, dann wird diese zum Ausschluss aller nichtkonformen Methoden und damit zur Uniformität. Uniformität ist der Schatten (oder die Fehlgestalt) von Einheit! Wird nur Vielfalt verlangt, dann wird sie zur Beliebigkeit. Beliebigkeit ist der Schatten (oder die Fehlgestalt) von Vielfalt. Ich deute das gerne durch ein X an¹⁶, weil sich ein Kampf entspinnt, in dem die Verfechter der Einheit gegen Beliebigkeit und die Verfechter der Vielfalt gegen Uniformität kämpfen.



Das Schlimme an dieser Situation ist, dass trotz des Streites beide Seiten Recht haben, denn wir wollen weder Uniformität noch Beliebigkeit. Daher wäre der Sieg einer Seite zugleich die gemeinsame Niederlage beider! Erst wenn beide Seiten erkennen, dass sie durch diesen Streit in den eigenen Schatten stürzen, dass sie also ihren eigenen Schatten zu verteidigen beginnen, kann aus dem X ein H werden, weil jede Seite erkennt, dass der eigentliche Feind der eigene Schatten (die eigene Fehlgestalt) ist und nicht der Schatten des jeweils anderen.

¹⁴ Kant, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. 433f.

¹⁵ Siehe dazu Pietschmann, H.: Medizin – eine Disziplin zwischen Naturwissenschaft und Kunst.

In: Integrative Medizin (Hrsg: Michael Frass u. Lothar Krenner) Springer Verlag, Wien (2016).

¹⁶ Siehe dazu Pietschmann, H.: Eris&Eirene – Anleitung zum Umgang mit Widersprüchen und Konflikten. Ibero Verlag Wien, 2. Auflage (2016).

Vielfalt	H	Einheit
Beliebigkeit		Uniformität

Eine ganz ähnliche Aporie ist die von „kritisch und offen“. Ganzheitsmedizin braucht beides, muss aber aufpassen, dass nicht aus kritisch borniert (mit Scheuklappen behaftet) und aus offen leichtgläubig wird. Wieder können wir dies im „HX-Modell“ darstellen:

offen	H	kritisch
leichtgläubig		borniert

mit dem zugehörigen „X“.

Eine dritte Aporie ist noch wichtig, die Dialektik der Differenz. Wenn Ganzheitsmedizin als Ergänzung verstanden wird, dann ist trotzdem der Unterschied zur Schulmedizin zu beachten, allerdings ohne ihn zu einer Trennung führen zu lassen. Unterscheiden und Vereinen müssen zugleich vorgenommen werden und das führt leicht zu einer HX-Verwirrung; wenn nämlich der Unterschied in seinen Schatten fällt und zur Trennung führt und zugleich aus dem Vereinen die Fehlgestalt des Egalisierens wird.

unterscheiden	H	vereinen
trennen		egalalisieren

Schulmedizin und ihre Ergänzung sind eben weder etwas grundsätzlich Anderes, noch sind sie unterscheidungslos gleich zu setzen. Zwei Maximen sollten immer beachtet werden:

Unterscheide ohne zu trennen!
Vereine ohne zu egalalisieren!

Ganzheitsmedizin ist – in diesem Sinne – immer eine Gratwanderung zwischen zwei Denkraum. Ein gelegentlicher Absturz in die eine oder andere Richtung ist dabei nicht auszuschließen. Wichtig ist nur, so schnell als möglich wieder auf den Grat zu gelangen, um die Wanderung oben fortsetzen zu können. Bei diesem Unterfangen sei allen Beteiligten viel Mut und Erfolg gewünscht!